

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	6 (1724)
<b>Artikel:</b>	XXX. Discours : von der Ursach des Missvergnuegens der meisten Menschen
<b>Autor:</b>	S.S.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-252576">https://doi.org/10.5169/seals-252576</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

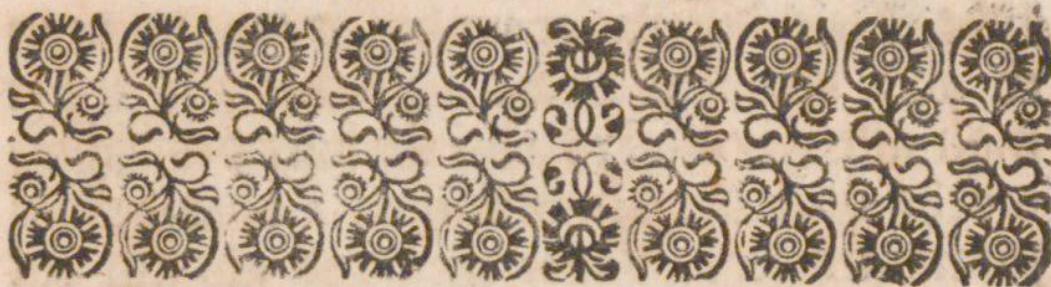
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXX. DISCOURS.

Qui fit Mæcenas, ut nemo quam sibi sortem,  
Seu ratio dederit, seu fors objecerit, illa  
Contentus vivat.

*Hor. Sat. I. 1.*

Wie koint's mein Mæcenas, daß nie-  
mand mit seinem Glück und Zustand  
zufrieden.

**G**e Unvernügsamkeit ist ein Effect  
der Unwissenheit und des Hoch-  
muths der Menschen; ins gemein  
aber will man disz wol häßliche  
Laster für ein Tugend passiren machen,  
weilen es mit dem äußerlichen Schein der  
Tugend begleitet ist. Der Geizige verde-  
cket sein Unvernügen mit dem Lob der Ar-  
beit und Sparsamkeit. Der Hochmuthis-  
ge mit dem Lob eines edlen und generosen  
Gemüths / und also findet ein jeder einen  
Deckmantel / mit welchem er auf eine Kunst-

Gg liche

Sweyter Theil.

liche Weis diß Laster umhüllt / wann man es aber bey dem Liecht beschauet / so findet man allezeit / daß es eine Geburt des Hochmuths oder der Unwissenheit / oder beyder zusammen seye / daher niemand als nur ein weiser zu finden / der zufrieden mit dem Stand / in welchen ihne Gott gesetzt / wie wir es aus nachfolgendem leichtlich ersehen werden.

Sch seze für die erste Quell des Unversügens die Unwissenheit / weilen der Unweise / aus blosser Betrachtung des Zustands anderer / sein Glück und Unglück abnimmet / er beurtheilet sich und andere nach dem blossen außerlichen Ansehen / alles was in seinen Augen groß und prächtig / wird von ihm auch als glückhaft gehalten / weilen er sich niemal die Mühe geben wollen / alle Sachen in der Welt nach ihrem wahren Wert zu betrachten / und so wol das / was beschwerlich und verächtlich daran ist / als das / was groß und herrlich scheinet / recht einzusehen ; er siehet nicht / daß grosse Ehr in der Welt mit grossen Beschwerlichkeiten begleitet ist / er empfindet nur die Ungemach seines gegenwärtigen Zustands / kan aber nicht / aus Vorsehen / daß er seinen Stand / anstat zu verbessern / weit schlechter und böser machen würde / wann er sich gleich nach Wunsch in eine

eine andere Lebens - Art übersehen könne. Wann er aber bedencken könne / daß die wenige Lebens - Zeit / die er noch überig hat / nicht der Mühe wert / sich mit grosser Gefahr und Arbeit nach hohen Sachen zu bewerben ; daß er mit durch seine Begierden in Unruhe gebracht wird / durch er sein Leben bitter macht ; daß er mit sich selbsten in allerhand Gefahr sitzt / ehe er nur die geringste Hoffnung hat / zu seinem Zweck zu gelangen ; daß keine Vergleichung zwischen der Mühe / zu seinem Vorhaben zu gelangen / und dem Vernügen / das er in seinem vermeinten glückhaftesten Stand haben würde / so wurde er bekennen / daß er thorechter Weis seinen Stand zu enderen trachtet. Wann er entlich bedencken könne / daß die grössten Fürsten oft Kron und Scepter verlassen / damit sie in Ruhe und Zufriedenheit ihre Tage enden können / daß die weisesten unter den Menschen niemal weder grosse Ehr noch Reichthum begehret / so ist leichtlich zu erachten / daß tausend Menschen in kleinem Glück weit glückseliger / als die Fürsten der Erden. Wann ich überlege / daß wann ich meinen Begierden nicht einen Zaum anlege / und alle Besitzungen mir nur Begierd erwecken / noch grössere Reichthum zu erwerben / so bleibe ich bis in den Tod unverniugt / da ich sonst leichtlich vernügt hätte.

te sterben können. Diese und dergleichen Gedancken zeigen mir nun genugsam / daß das Unvernügen meistens von der Unwissenheit herrühret / weilen ich nach genauer Betrachtung der menschlichen Sachen / meinen Zustand für glückhaft hätte preisen können.

Ich gebe für die andere Ursach der Unvernugsamkeit den menschlichen Hochmuth / durch welchen ein jeder sich einbildet / seine Meriten werden in der Welt nicht gnugsam belohnet ; aber auch in diesem findet sich die Unwissenheit / wann ein jeder sich nach seinen Kräfftten messen könnte / wann er gedencken würde / worzu er von Natur gebohren / so wurde man oft Mühe haben / anstat einer grossen Anzahl Pretendenten zu einer Stell / einen einigen zu finden / der den Last grosser Ehr und mächtiger Regierung auff seine Schulter wurde laden wollen. Wann man glauben könnte / daß man durch den kleinsten Mißtritt Ehr und Leben verlieren könnte / daß die Sorg und Arbeit weit grosser / als die Geniessung der Ehr / und daß wir durch die lange Gewonheit die Süßigkeit der Ehr nicht mehr empfinden / so wurde auch diß ein Beweg-Grund seyn / warum wir grosse Ehr verachten sollten. Weilen aber die Begierden über die Vernunft die Oberhand behalten / so bleibt

bet man durch seine eigene Schuld in einem verwirrten Zustand/ ohne daß man sich durch weise Betrachtungen daraus ziehen kan.

Wann ich nur bedencke / daß ich durch Klagen und Wimlen keinen Schritt weiter komme / daß ich nicht durch meine Schuld in meinem Stand bin / daß ich zu keiner anderen Lebens - Art tüchtiger / als zu deren / in die mich die Göttliche Vorsehung gesetzet / daß tausend Menschen / die an Tugend / Weisheit / Erfarenheit / Gelertheit mir überlegen / weit geringer Glück in der Welt haben / als ich / so dancke ich Gott für meinen gegenwärtigen Stand. Wann ich überlege / daß zu einem glückseligen wenig vonnothen / und wann ich Kleidung und Nahrung habe / ich mit Zuthun meiner Vernunft vernügt seyn könne / und daß der Zustand / da ich die Ehr und Reichthum mit grosser Gefahr und Arbeit würde bezahlen müssen / unmöglich glückselig seyn könnte / so stehe ich still / und preise einen Vernünftigen bey mittelmässiger Besitzung selig. Unser Horatius wünschte nichts als ein kleines Land - Gütlein / darauff er nichts verzinsen müßte / wann er sagt:

Hoc erat in votis, modus agri non ita magnus,  
Hortus ubi, & tecto vicinus jugis aquæ fons,  
Et paulum silvæ super his foret;

d. i. Ich wünsche zu meinem Wolsey  
 nur ein kleines Landgut / welches an einen  
 angenehmen Wald stösse / darneben aber  
 mit einem Brunnen und Garten versehen  
 seye. Wann man seinen Wunsch nach Art  
 des Horatij einschränken wolte / funde man  
 eine grosse Anzahl Menschen / die vernügt  
 leben könnten. Die Welt - Weisen / so man  
 sonst Epicureer namset / finden ihre Wollust /  
 nach Angeben ihres Stamm - Vatters des  
 Epicuri , in Gärten zu wohnen / und all-  
 dorten ihren Gedancken völlige Freyheit zu  
 gestatten / und glaubten darbey / daß des  
 Menschen Vernügen in der Wollust / wel-  
 che sie aber nicht in Ausübung fleischlicher  
 Begierden / sondern in Ruhe und allerhand  
 Betrachtungen sezten / bestehe ; Aristippus ,  
 der die Ungemach und Gefährlichkeiten des  
 Hoof - Lebens wol erkannte / ward an den  
 Hoof zu einer wichtigen Ampts - Bedie-  
 nung berufen / der Gesandte / so ihne be-  
 wegen solte / fande diesen Welt - Weisen  
 Kraut waschen bey dem Brunnen ; allein  
 Aristippus gabe zur Antwort / daß so lang  
 er sein Kraut waschen könne / begehre er  
 nicht an den Hoof ;

Si pranderet olus patienter Regibus uti ;  
 Nollet Aristippus ; si sciret regibus uti ,  
 Fastidiret olus qui me notat ,

Damit

Damit man also glückselig lebe / mit seinem Stand zufrieden seye / ist / meines Bedenkens / kein besser Mittel / als zu bedencken / wie viel uns zu einem vernügten Leben nothig seye / und ob nicht viel andere mit weit geringerer Ehr und Reichthum vernügt leben ; so es nun andere können / warum soll es dann uns unmöglich seyn. Ad bene vivendum paucis opus est , sed præprimis æquâ & sanâ mente sagt Seneca. d. i. Zu einem glückseligen Leben hat man wenig nothig / vor allem aber wird gesunde Vernunft darzu erforderet / dann ohnmöglich / daß ein Narr zufrieden seye. Glaube also / daß wir die wahre Ursach der Vernügung nicht aussert / sondern in uns selbsten suchen sollen ; weilen all unser Eichten und Trachten / nach unserem Bedenken / nach einer Vollkommenheit trachtet / in der That aber nichts als stetes Unvernügen in uns gebihret ; ein jeder Zustand ist also beschaffen / daß ein Vernünftiger darinnen glückselig leben kan ; ich schliesse kein Ort in der Welt / keine Nation von diesem Wolseyn aus.

— Navibus atque  
Quadrigis petimus bene vivere , quod petis  
heic est ,  
Est Ulebris , animus si te non deficit æquus.

Sagt Horatius. d. i. Wir durchlauffen  
die

die ganze Erde / damit wir können glück-  
selig leben / allein / was du suchest / ist hier /  
Dann zu Uüber einem geringen und schlech-  
ten Dertlein wirstu vernügt seyn können /  
wann du weis und vernünftig bist. Bleibet  
also bey diesem Schluß / daß der Mensch  
die Ursach seiner Glückseligkeit in sich selb-  
sten finde ; daß er nur durch seine Begier-  
den unselig gemacht werde / und er also  
durch Unvernügen weder Gottes Fürse-  
hung / noch seinen Nächsten anklagen kön-  
ne / und entlich / daß kein weiser Mensch  
jemalen einiche Unvernügsamkeit von sich  
werde blicken lassen / sondern daß man ur-  
theilen könne / der Ubel - Vernügte müsse  
sich selbsten ganz nicht kennen / oder mit  
Hochmuth also angefüllt seyn / daß er sich  
nicht kan lehrnen erkennen / welcher Zu-  
stand dann weit ellender und erbärmlicher /  
als alle Armut und Verachtung.

S. S.

